

## Nehemia (3)

Fehlt hier etwa ein Kapitel? Wenn man von Nehemia, der das gleichnamige Buch wohl verfasst hat, eine lückenlose chronologische Darstellung der Ereignisse erwartet, müssten in der Tat zwischen dem zweiten und dem dritten Kapitel noch Informationen stehen, die Antworten auf drängende Fragen geben:

- Wann konnte mit den Arbeiten begonnen werden, und wer organisierte die Ein- und Zuteilung der Bauhelfer?
- Wurden die jeweiligen Bauabschnitte gleichzeitig oder nacheinander begonnen, und wer bestimmte deren Länge?
- Gab es Architekten und Ingenieure – oder zumindest doch einen Polier?
- Wer legte den Verlauf der Mauer fest, wer ihre Länge, Breite und Höhe?
- Wo sollten Tore und Türme erstellt werden und in welchen Dimensionen?
- Woher nahm man die Baumaterialien, und wer bezahlte sie?

Fragen über Fragen – und wenig Antworten. Doch so ist die Bibel. Sie befriedigt nicht immer unsere Neugierde. Aber was wir wissen müssen über Gottes Absichten und Handeln und über menschliches Tun und Lassen, das teilt sie uns mit.

Das dritte Kapitel berichtet über Beginn und Verlauf der Bautätigkeit, die mit der Wiederherstellung der Stadtmauer Jerusalems endete. Warum die Darstellung nun gerade beim Schafftor\* beginnt und in entgegengesetzter Richtung zum Uhrzeiger verläuft, bleibt letztlich Spekulation. Vielleicht liegt es daran, dass dort wirklich zuerst mit dem Bauen angefangen wurde und die Darstellung einfach chronologisch erfolgt. Oder daran, dass diese Stelle eine bedeutende war in Jerusalem – lag das Schafftor doch in unmittelbarer Nähe zum eigentlichen Tempel, der ja nun schon seit etlichen Jahren wieder dem Gottesdienst diente. Vielleicht liegt es auch nur daran, dass es hier um die Beachtung sozialer Rangordnungen ging – denn die Ersten, die genannt werden, sind der Hohepriester Eljaschib und dessen Brüder, die Priester.

Wie gesagt, es bleibt Spekulation, warum der Bericht mit Eljaschib be-

\* Das Schafftor (in Jer 37,13; 38,7 Benjamintor genannt) lag im Nordosten der Stadt unweit des Teiches von Bethesda (Joh 5,2).



ginnt, aber wenn er wirklich der Erste war, dann hat er seinem Rang alle Ehre erwiesen. Seine Bereitschaft zum Dienst wird sich jedenfalls motivierend auf den Einsatz der übrigen Bewohner Judäas ausgewirkt haben, denn was er und seine Brüder taten, war vorzeigbar. Von keinem anderen der später aufgelisteten Bauleute wurde ein derart breites Spektrum bearbeitet: Sie bauten das Schaftor ebenso wie die von dort nach Westen abgehende Mauer und außerdem noch zwei an der Mauer anliegende Türme (Neh 3,1).

Es kann im Rahmen eines solchen Aufsatzes nun weder der gesamte Verlauf der Bauarbeiten geschildert noch auf alle Besonderheiten eingegangen werden. Aber merkwürdig sind einige Dinge schon und fallen dem interessierten Leser auf. Von einigen dieser Merkwürdigkeiten soll im Folgenden die Rede sein.

## Besonderheiten

Zunächst einmal fällt z. B. auf, dass Refaja (9) und Schallum (12), die sich die Regierung in Jerusalem teilten (sie waren jeweils „Oberste des halben Bezirks von Jerusalem“), beim Bauen der Stadtmauer an ganz verschiedenen Stellen eingesetzt wurden. Lag es vielleicht daran, dass sie nicht gut zusammenarbeiten konnten, oder einfach, weil sie die Stadt ja am besten kannten und somit ihr Wissen zumindest in zwei Bereichen einbringen konnten?

Falls Letzteres der Grund war, kann der aber nicht für die beiden zutreffen, von denen Ähnliches gesagt wird: Denn auch von Schallum (15) und Eser (19), den beiden Obersten von Mizpa, einer Ortschaft im Norden von Jerusalem, heißt es, dass sie sich in ihrer Heimatstadt die Regierung teil-

ten, hier in Jerusalem aber an ganz verschiedenen Bauabschnitten arbeiteten.

Anders dagegen sieht es aus bei Haschabja (17) und Bawai (18), die ebenfalls Oberste in einer Stadt waren, nämlich in Keila, im jüdischen Bergland gelegen: Sie arbeiteten sowohl zu Hause miteinander als auch hier in Jerusalem, wo sie in unmittelbarer Nachbarschaft an der Mauer bauten.

Besonders auffällig ist, dass Schallum, der eben schon als einer der beiden Obersten von Jerusalem erwähnt wurde (und somit offenbar eher zu den Vornehmen der Stadt gehörte), nicht allein, sondern gemeinsam mit seinen Töchtern an der Wiederherstellung der Mauer arbeitete (12). Dies ist umso erstaunlicher, als der Bau einer Mauer nicht unbedingt zum ureigensten Tätigkeitsfeld junger Frauen gehört – zumindest nicht zur Zeit Nehemias. Ihre Erwähnung macht aber die Aufbruchstimmung deutlich, die Alte und Junge, Männer und Frauen erfasst hatte.

Interessant ist auch, dass von einigen betont wird, dass sie an mehreren Stellen eingesetzt wurden, nämlich von Meremot (4 und 21) und von Meschullam (4 und 30). Und auch die Leute aus Tekoa (5 und 27) und die Priester (22 und 28) arbeiteten an verschiedenen Bereichen, wobei es bei den letzten beiden Gruppen allerdings nicht eindeutig ist, ob damit Einzelpersonen gemeint sind.

Unklar bleibt, warum bei einigen Bauabschnitten zwei oder sogar drei Personen genannt werden, die dort beschäftigt waren, bei anderen dagegen wurde eine vergleichbare Aufgabe von einem allein bewältigt.

Und auch über den ausdrücklichen Hinweis, dass einige Männer unmittel-

bar ihrem Haus gegenüber eingesetzt waren (10; 23; 28; 29; 30), während anderen der Einsatzort offensichtlich egal war, lässt sich trefflich spekulieren.

Doch gerade dadurch, dass wir bei vielen Mitteilungen dieses Kapitels keine konkrete Erklärung haben, wird einerseits die Vielfältigkeit des Projekts und der an ihm Bauenden und andererseits die dazu notwendige einheitliche Zielsetzung und das diesem Ziel untergeordnete Engagement betont.

## Sozialer Stand und Berufe

Bemerkenswert ist zunächst einmal, wie viele Oberste erwähnt werden, die die Baumaßnahmen aktiv unterstützten (9; 12; 14; 15; 16; 17; 18; 19). Die Führer des Volkes waren sich also nicht zu schade, Hand anzulegen und mitzuarbeiten. Da fällt es allerdings besonders auf, dass die Vornehmen der Tekoiter offensichtlich nicht bereit waren, ihren Nacken unter den Dienst ihres Herrn zu beugen (5). Aber umso erfreulicher ist es daher, dass die einfachen Leute aus Tekoa sich durch dieses Negativbild ihrer Vornehmen nicht abhalten ließen: Sie bauten willig mit – wie oben bereits erwähnt, sogar an zwei verschiedenen Mauerabschnitten.

An konkreten Berufen werden in der Auflistung genannt: Priester (Hoherpriester) (1), Goldschmiede (8), Sal-

benmischer (8), Oberste (s. o), Leviten (17), Händler (32) und Torhüter (29). Damit endet die Aufzählung. Sonderbarerweise fehlen gänzlich die doch eigentlich zum Bau einer Stadtmauer dringend benötigten Handwerksberufe wie Maurer, Zimmerleute, Steinmetzen und ggf. Dachdecker.

Hier waren keine Spezialisten am Werk, sondern Idealisten. Leute, die von der Idee des gemeinsamen Bauens gepackt und bereit waren, dort Hand anzulegen, wo sie gebraucht wurden, auch wenn sie dies von Hause aus nicht erlernt hatten.

## Die Herkunft

Erstaunlich auch, dass die genannten Bauarbeiter nicht nur aus Jerusalem kamen. Viele wohnten außerhalb der Stadt, meist im jüdischen Umland: z. B. in Jericho (2), in Tekoa (5; 27), in Gibeon und Mizpa (7; 15; 19), in Sanoach (13), in Bet-Keren (14), in Bet-Zur (16) und in Keila (17; 18). Und außerdem werden ausdrücklich die Männer des Jordankreises genannt, die also nördlich vom Toten Meer in der Senke des Jordantals wohnten (22).

Dass die Bevölkerung Jerusalems ein Interesse daran hatte, dass die Mauer endlich wiederhergestellt würde, damit die Stadt wieder geschützt war, leuchtet ein. Dass es auch Bewohner von außerhalb waren, die



dieses Interesse teilten, zeugt von der geistigen Bindung, die das Volk Gottes damals auszeichnete und an der es heute gemessen werden sollte.

In diesem Zusammenhang sei noch auf den Umstand hingewiesen, dass von einigen lediglich ihr Name (ggf. ergänzt durch eine Berufsbezeichnung) genannt wird (8; 13; 31), von anderen dagegen auch ihre Abstammung, zumindest wird der Vater (2; 4; 8; 9; 12 ...), manchmal sogar noch der Großvater erwähnt (4; 21; 23; 30). Denkbar wäre als Erklärung, dass die „Abstammungslosen“ nicht aus Jerusalem, sondern aus dem Umland kamen – und somit eher zu den „No-Names“ zählten, während die anderen zu den angesehenen Familien in Jerusalem gehörten.

## Die Tore

Von zehn verschiedenen Toren ist die Rede: vom Schaftor (1), vom Fischtor (3), vom Tor der alten Mauer (Jeschana-Tor, 6), vom Taltor (13), vom Misttor (Aschentor, 14), vom Quelltor (15), vom Wassertor (26), vom Rosstor (28), vom Osttor (29) und vom Tor Mifkad (Wachtor, 31). Aber nur bei den sechs zuerst genannten Toren wird von Restaurierungsarbeiten gesprochen – und zwar in unterschiedlicher baulicher Ausgestaltung:

Beim Schaftor wurden lediglich die Flügel eingesetzt, vielleicht weil es ansonsten noch relativ intakt war.

Das Fischtor und das Tor der alten Mauer wurden zunächst gebälkt, ehe auch hier die Flügel und zusätzlich die Klammern und die Riegel eingesetzt wurden. Offenbar war der Zerstörungsgrad höher als bei den vorigen Toren.

Ähnliches wird vom Taltor und vom Misttor gesagt. Allerdings mussten diese nicht nur zusätzlich gebälkt,

sondern wahrscheinlich komplett erneuert werden. Ihre Positionen innerhalb der Mauer waren wohl noch bekannt, aber die Tore selbst nicht mehr vorhanden. Nach ihrer Wiederherstellung wurden auch bei ihnen die Flügel, die Klammern und die Riegel wieder eingesetzt.

Eine weitere Ausgestaltung wird noch beim Quelltor erwähnt: Hier wurden nicht nur alle zuvor genannten Arbeiten ausgeführt, es wurde zudem auch noch überdacht.

Bis in die frühe Neuzeit hinein spielten die Tore einer Stadt für diese jeweils eine besondere Rolle: Durch sie



ging man aus und ein. An denen, die an Ausfallstraßen lagen, wurden Zölle von den Fremden erhoben, an anderen wurde gehandelt und gefeilscht, und in ihrer unmittelbaren Nähe fanden oftmals Märkte statt. An besonders wichtigen Toren wurde zumindest in biblischer Zeit auch das Recht gesprochen und die Stadt verwaltet. Aber der wichtigste Aspekt aller Stadttore lag natürlich im Schutz, der durch ihre Schließung gewährleistet wurde.

Die Tore einer Stadt hatten in der Regel also mehrere verschiedene Funktionen. Aber sie hatten auch unterschiedliches Aus- und vor allem Ansehen.

Das Misttor, das seinen Namen deshalb erhielt, weil dadurch der Dung und der in der Stadt anfallende Abfall entsorgt wurden, genoss, wie man sich leicht vorstellen kann, ein geringeres Ansehen als z. B. das Quelltor, durch das die Stadt mit frischem Wasser versorgt wurde. Es ist bedeutsam, dass die Zuständigkeiten offenbar problemlos geregelt werden konnten. Jedenfalls wird von keinem Streit darüber berichtet, wer welches Tor zu restaurieren hatte. Es galt, die Stadtmauer wiederherzustellen, und zu der gehörten nun mal Tore. Und wenn aus Dünkel ein Tor nicht restauriert worden wäre, dann wäre der Schutz der Stadt eben nicht gewährleistet gewesen. Die Einsicht in diese Notwendigkeiten ist beispielhaft – auch für praktische Arbeiten in heutigen Gemeinden.

## Das Werk

Die gesamte Mauer hatte eine Länge von etwa 3–4 Kilometern, und ihr Verlauf wies beachtliche Höhenunter-

schiede auf. Wenn wir heute ein solches Vorhaben zu realisieren hätten, würden wir sicher sehr planvoll und umsichtig vorgehen. Zumindest einen Bauausschuss würden wir bilden und wenn möglich einen Gestaltungsausschuss. Selbstverständlich würden wir uns um eine Mannschaft kümmern, die etwas von der Sache versteht, und dafür sorgen, dass die jeweiligen Gewerke von Experten ausgeführt werden und nicht von Dilettanten. Und um das nötige Kleingeld würden wir uns kümmern, weil Experten nicht billig sind. Und, und, und ...

Die Bauleute, die in Jerusalem zum Einsatz kamen, waren allerdings eher ein bunt zusammengewürfelter Haufen als ein brauchbarer Bautrupps: Sie waren unterschiedlich alt, sie kamen aus vielen verschiedenen Berufen (nur nicht aus dem Bauhandwerk), sie gehörten verschiedenen sozialen Schichten an, sie wohnten in mehreren Regionen – aber sie hatten ein Ziel. Und dafür setzten sie sich ein, freiwillig und unbezahlt. Und nicht drauflos, sondern planvoll. Und nicht für sich selbst, sondern für Jerusalem. – Solche Leute braucht die Gemeinde!

Horst von der Heyden

